

Punkt der Religion daraus gemacht haben, und ihr heiliges Band am Fuß der Altäre knüpfen. In Gegenwart des ganzen Volks wird auf die feierlichste Weise ein besonderer Segen über beide Freunde oder Freundinnen gesprochen. — Der Abt Fortis war bei einer solchen Verbindung zweier Damen gegenwärtig, die sich in der Kirche von Peru sich, zu Pofestre oder Freundinnen, einwelhten. Man sah, nachdem sie das heilige Bündniß geschlossen hatten, die Freude aus ihren Augen glänzen, ein Beweis, welcher Zartheit der Empfindungen auch Menschen, die wir ungebildet zu nennen pflegen, fähig sind, oder ein Problem, ob nicht vielleicht die sogenannte Bildung der Gesellschaft, ehe ihr Verderbniß genannt zu werden verdient. Die Freunde, die sich auf diese Art verbinden, heißen Halbbrüder, die Freundinnen Halbschwester. Aber so fest die Freundschaften der Morlacken sind, eben so unverföhlich sind ihre Feindschaften, und sogar ihre Sprache hat das Sprüchwort; „Wer sich nicht rächt, ist nicht gerecht.“

Meinungen über Schönheit.

Die Sineser verlangen von einer schönen Mannsperson, daß sie fett und stark sey, eine breite Stirn, kleine und flache Augen, stumpfe Nase, große Ohren, langen Bart und schwarze Haare habe. — Die Da-

men suchen die vornehmste Schönheit in der Kleinheit ihrer Füße, und man zwingt und preßt sie ihnen, schon in der Kindheit, so grausam ein, daß sie nicht im Stande sind zu gehen. — Die sinesischen Gelehrten lassen ihre Nägel so lang als möglich wachsen, und finden darinn einen Vorzug und Beweis, daß sie sich nicht mit gemeinen Handarbeiten abgeben. Zu Lungchang, einer sinesischen Stadt, giebt es Personen, die sich die Zähne mit Goldblech bedecken, um reich zu scheinen. Andre färben sie schwarz. Eben diese Schönheit der Schwärze gilt auch in Lunking für einen Schönheitspunkt, so wie die Länge der Nägel.

Als die Spanier von Panama aus auf die Entdeckung von Peru ausgingen, trafen sie auf Völker, die das Gesicht mit goldenen Nägeln, in eigen dazu gemachten Löchern besäet hatten.

In dem Königreiche Arrakan sind die längsten Ohren die schönsten. Bei den Schichas, einem indianischen Stamm in Nordamerika, besteht die Schönheit in einem platten Gesichte wie ein Teller, weswegen man es in der zartesten Kindheit zwischen zwei Bretter zu pressen pflegt, und bei dem Frauenzimmer zu Cumana, im südlichen Amerika, in magern Backen, langem Gesichte und außerordentlich dicken Schenkeln.

Auf den Marianischen Inseln besteht die Schönheit in schwarzen Zähnen und